

# Konkrete Daten statt Intuition

## Die Ökonomin Esther Duflo erhält den A.SK Social Science Award 2015

Gabriele Kammerer

Millionen Menschen, vor allem in Afrika, sterben an Malaria. Moskitonetze senken die Erkrankungsrate drastisch; wenn genügend Menschen nachts unter einem solchen Netz schlafen, ließe sich die Krankheit sogar aus einzelnen Gegenden ganz vertreiben. Warum tun das so viele Familien nicht? Können sie sich die Netze nicht leisten? Sollten sie sie also geschenkt bekommen, wie manche Entwicklungshelfer sagen? Oder schätzen sie die Hilfsmittel dann nicht wert, gebrauchen sie gar als Hochzeitsschleier oder Fischernetze, wie andere Experten warnen?

Von Mutmaßungen oder auch gefühlten Erfahrungswerten hält Esther Duflo nicht viel. „Unsere Intuition hilft nicht weiter. Wir brauchen Daten“, sagt die Ökonomin. Und die schafft sie: In rund 30 Krankenhäusern ließ sie Moskitonetze an Schwangere verteilen, manche kostenlos, andere für einen niedrigen Preis. In einem zweiten Schritt wurden Gutscheine mit unterschiedlich hohen Rabattwerten auf Märkten verteilt. Das Feldexperiment zeigte ein klares Ergebnis: Die Netze wurden in allen Gruppen ungefähr gleich häufig genutzt. Sie können also ohne Schaden verschenkt werden; es braucht keinen Preis, um Akzeptanz zu schaffen.

„Randomistas“ werden unter Ökonomen spöttisch die Vertreter dieses innovativen Ansatzes genannt, nach dem englischen Namen der Methode: Randomized Controlled Trial. Esther Duflo, die am Massachusetts Institute of Technology lehrt, hat Zufallsexperimente mit Kontrollgruppen, bekannt aus der Arzneimittelforschung, zum Kerninstrument ihrer Forschung gemacht. Und damit der Randdisziplin Entwicklungsökonomie ganz neue Aufmerksamkeit verschafft.

Esther Duflo setzt beim Konkreten an. Was hilft gegen Malaria? Was muss ich tun, damit mehr Kinder in Kenia die Schule besuchen? Wie verbessere ich den Impfschutz in indischen Dörfern? Dieser Ansatz ist nicht unumstritten. Statt auf politische Veränderungen zu drängen, wolle sie die Einzelnen disziplinieren, sagen linke Kritiker, und sie missbrauche die Armen als Versuchskaninchen. „Über Makroökonomie und institutionelle Reformen haben wir jetzt nicht viel gesagt“, räumt Esther Duflo in ihrem 2011 erschienenen Buch „Poor Economics“ ein. Gelassen fährt sie fort: „Lassen Sie sich von dem scheinbar bescheidenen Ansatz nicht täuschen: Kleine Änderungen können große Wirkung erzielen.“ Dafür geht Duflo auch mal schonungslos ins Detail: „Darmwürmer sind vermutlich das Letzte, worüber Sie bei einem geselligen Abend plaudern möchten, aber kenianische Kinder, die in der Schule zwei Jahre statt ein Jahr lang gegen Würmer behandelt worden waren, verdienten als Erwachsene 20 Prozent mehr.“

Gemeinsam mit ihrem Kollegen Abhijit Banerjee hat Esther Duflo 2003 das Abdul Latif Jameel Poverty Action Lab gegründet, ein Netzwerk von fast 100 Ökonomen in über 50 Ländern, dem auch WZB-Direktor Steffen Huck angehört. Sie ist zu einer Instanz im Entwicklungsdiskurs geworden. Genüsslich zitiert das Magazin *The New Yorker* eine britische Zeitungsschlagzeile: „Step Aside, Sartre: This Is the New Face of French Intellectualism.“ Die gebürtige Französin, gerade einmal 42 Jahre alt, zählt *The Economist* zu den acht einflussreichsten Ökonomen der Welt. Barack Obama hat sie in seinen Beratungsrat für globale Entwicklung berufen. Spätestens seit sie im Jahr 2010 die „John Bates Clark Medal“ der American Economic Association erhielt, gilt sie als Anwärterin auf den Wirtschafts-Nobelpreis.

Aufgewachsen ist die Forscherin in Paris, als Tochter eines Mathematikers und einer Kinderärztin, die jedes Jahr mehrere Wochen in Entwicklungsländern praktizierte. Duflos Ziel ist nicht bescheiden: Es geht ihr um nicht weniger als die Abschaffung der Armut. Bescheiden aber ist ihr Herangehen. Im Arsenal der Esther Duflo gibt es keine Wunderwaffen und keine Patentrezepte. Die Ökonomin hat es geschafft, nicht mit Antworten berühmt – und weltweit gehört – zu werden, sondern mit Fragen. Aber eben nicht mit großen Fragen wie etwa jener, ob Entwicklungshilfe eher nützt oder eher schadet („Ideologie“ zählt für sie neben „Ignoranz“ und „Inertia“, also Trägheit, zu den drei großen schädlichen Is). Armut ist für sie ein „Bündel ganz konkreter Probleme“ und damit ganz praktischer Herausforderungen.



Esther Duflo ist Abdul-Latif-Jameel-Professorin für Armutsbekämpfung und Entwicklungsökonomie am Massachusetts Institute of Technology [Foto: Peter Tenzer]

Die vielleicht größte Herausforderung ist die Geduld. Esther Duflo selbst scheint jede Menge davon zu haben. Die Spitzenökonomin schreibt keinen Blog, hat keinen Twitter-Account: Das Kurzlebige der Neuen Medien sei nicht ihr Rhythmus, erklärt sie. Auch von Deadlines im Kampf gegen die Armut hält sie nichts. Ihre Studien brauchen Jahre, die Anwendung der Erkenntnisse Jahrzehnte. „Wir sind nicht in Eile“, sagt die zähe Empirikerin, „wenn Eile bedeutet, dass man die Dinge nicht richtig macht“.

Esther Duflo erhält den A.SK Social Science Award 2015. Mit einem Preisgeld von 100.000 Euro gehört der seit 2007 alle zwei Jahre verliehene Preis zu den höchstdotierten internationalen Auszeichnungen in den Sozialwissenschaften. Er würdigt sozialwissenschaftliche Arbeiten, die einen Beitrag zur gesellschaftlichen und politischen Reform leisten. Gestiftet wird der Preis vom chinesischen Unternehmerpaar Angela und Shu Kai Chan, deren Initialen er trägt. Die Preisverleihung findet am Samstag, dem 10. Oktober 2015, im WZB statt. Neben dem Preis vergibt die Jury Postdoc-Stipendien, die neue Impulse in der Forschung im Bereich von Wirtschaft und Governance fördern sollen. 2015 erhalten ein junger Wissenschaftler und zwei junge Wissenschaftlerinnen diese Unterstützung und Auszeichnung.

**Robert F. LePenies**, zurzeit Max Weber Postdoctoral Fellow des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz, verbindet in seiner Forschung politikwissenschaftliche, rechtsphilosophische und ökonomische Ansätze. Während seiner Zeit am WZB will er Instrumente der Wirtschaftspolitik auf ihre normativen Grundlagen hin untersuchen. Der an der Hertie School of Governance promovierte Politikwissenschaftler arbeitet an einer „politischen Theorie der neoklassischen Ökonomie“, er verfolgt die Entwicklung von ökonomischer Gerechtigkeit im Werk von John Rawls und nimmt verhaltensorientierte Ansätze im Bereich von Recht und Politik unter die Lupe.

Die Politikwissenschaftlerin **Mahnaz Zahirinejad** geht der Entwicklung und politischen Bedeutung einer gebildeten Mittelschicht in durch Rentenökonomie geprägten Staaten nach. Die Iranerin erhielt ihre akademische Grundausbildung in Teheran, promovierte an der indischen Jawaharlal-Nehru-Universität, Neu-Delhi, und ist zurzeit Gastprofessorin an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. Ihre Studie zu Mittelschichten vergleicht die Situation im Iran der 1970er-Jahre mit dem Arabischen Frühling von 2010/11 in Ägypten.

**Juliana Silva Gonçalves** plant ein Feldexperiment in deutschen Schulen. Die Experimentalökonomin von der Queensland University of Technology in Brisbane, Australien, interessiert sich für die Auswirkung von Kontext-Faktoren wie zum Beispiel den familiären Hintergrund, den Einfluss Gleichaltriger oder den Einfluss von Institutionen auf nicht kognitive Fähigkeiten Jugendlicher, also Motivation, Selbstvertrauen und Beharrlichkeit. Mithilfe experimenteller Tests will die gebürtige Brasilianerin die Folgen der frühen Aufteilung deutscher Kinder auf verschiedene Schulformen prüfen.